

Der Beuroner Benediktiner Daniel Feuling (1882–1947)

Von Johannes Schaber OSB

Die Erzabtei St. Martin in Beuron zog mit ihrer Liturgie in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts unzählige Menschen in ihren religiösen Bann, darunter Schriftsteller und Philosophen wie Romano Guardini, Max Scheler, Martin Heidegger und Edith Stein.¹ Selbst Edmund Husserl, der Begründer der Phänomenologie, äußerte 1934 einmal den Wunsch, nach Beuron zu fahren.² Bei den Mönchen trafen sie auf aufgeschlossene Gesprächspartner. Erwähnt seien nur die Mitbrüder, die sich durch eine besondere philosophische Begabung auszeichneten: P. Placidus Pflumm, P. Anselm Manser, P. Alois Mager und P. Daniel Feuling. Pater Daniel lebte für die Philosophie, aus der wiederum seine Liebe zur Theologie und sein Eifer für die Seelsorge erwachsen.³ Wer war Prof. P. Dr. Daniel Feuling OSB?

1. Kindheit und Jugend

Pater Daniel Feuling OSB wurde am 25. August 1882 dem Stiftungsverwalter Martin Feuling und seiner Ehefrau Magdalena im etwa 20 km südöstlich von Heidelberg gelegenen und heute zu Lobbach gehörenden Ort Lobenfeld geboren und am 12. September im elterlichen Hause auf den Namen Martin

¹ Vgl. Johannes Schaber: *Phänomenologie und Mönchtum*. Max Scheler, Martin Heidegger, Edith Stein und die Erzabtei Beuron, in: Stefan Loos – Holger Zaborowski (Hrsg.): *Leben, Tod und Entscheidung. Studien zur Geistesgeschichte der Weimarer Republik*. Berlin 2003 (Beiträge zur Politischen Wissenschaft, Bd. 127), S. 71–100. – Speziell zu Edith Stein vgl. Jakobus Kaffanke – Katharina Oost (Hrsg.): *Wie der Vorhof des Himmels*. Edith Stein und Beuron. Beuron 2003 (Wegschritte).

² Adelgundis Jaegerschmid: *Die letzten Jahre Edmund Husserls (1931–1938)*, in: *Stimmen der Zeit* 199 (1981), 48–58 und 129–138, hier 52.

³ Zu Pater Daniel Feulings philosophisch-theologischem Lebenswerk vgl. Johannes Schaber: *Zwischen Theologie und Seelsorge*. Der Beuroner Benediktinerphilosoph Daniel Feuling (1882–1947), in: *Erbe und Auftrag* 79 (2003), 206–223. – Vollständige Bibliographie und Fotografien bei: Johannes Schaber (zusammen mit Josef Kast): *Der Beuroner Benediktiner Daniel Feuling – Schaffnersohn aus Lobenfeld*, in: *Kraichgau*. Beiträge zur Landschafts- und Heimatforschung 18 (2003), S. 187–206 (197–203). – Vgl. auch: Johannes Schaber: *Artikel, Feuling, Daniel*¹, in: *Bio-Bibliographisches Kirchenlexikon*, Bd. XIV, hrsg. von Traugott Bautz. Herzberg 1998, Sp. 969–976.

getauft.⁴ Über den Vater ist aufgrund seiner Anstellung als Stiftungsverwalter beim Katholischen Oberstiftungsrat in Karlsruhe einiges, von der Mutter dagegen so gut wie gar nichts bekannt. Der Vater Martin Feuling sen. wurde am 3. April 1833 in Dittigheim als ältestes von acht Kindern geboren. Seine Eltern betrieben eine kleine Landwirtschaft. Vom Herbst 1854 bis Ostern 1856 besuchte er das Großherzogliche Lyceum in Mannheim⁵ und studierte darauf an der Katholisch-Theologischen Fakultät der Universität Freiburg mit dem Ziel, Priester zu werden. Sein Studium fiel in die Zeit schwerer Auseinandersetzungen zwischen dem Freiburger Erzbischof Hermann von Vicari (1773–1868) und der Regierung des Großherzogtums Baden, die 1853/54 ihren Höhepunkt hatten und erst 1859 beigelegt werden konnten.⁶ Weil Martin Feuling sen. die nötigen Existenzmittel fehlten, mußte er jedoch das Studium nach vier Semestern aufgeben. 1859 begann er als Kanzleihilfe. 1862 wurde er Cameralassistent, sechs Jahre darauf erhielt er eine Revidentenstelle beim Katholischen Oberstiftungsrat in Karlsruhe. Irgendwann hatte er ein erstes Mal geheiratet. Außer, dass er seine Frau sehr früh wieder verlor, ist von der ersten Ehe nichts bekannt. Als Martin Feuling sen. 1868 nach Karlsruhe kam, war er kinderloser Witwer und hatte seine Mutter bei sich. 1876 wurde er zum Verrechner der Schaffnerei Lobenfeld mit dem Titel ‚Stiftungsverwalter‘ ernannt.⁷ Schaffner (Pächter) des Hofgutes Lobenfeld war Johannes Fellmann. 1879 heiratete Martin Feuling sen. Marie Magdalena Blank, die ebenfalls aus Dittigheim stammte, wo sie am 4. Mai 1861 geboren wurde. Noch im Heiratsjahr wurde ihr erstes Kind, Emilie Marie, geboren. 1880 folgte Magdalena, 1882 Martin jun. 1884 wurde die Schaffnerei Lobenfeld aufgelöst und in die Schaffnerei Heidelberg integriert. Aus diesem Grund zog die Familie Feuling nach Karlsruhe um.⁸ Dort wurden drei weitere Kinder geboren.

Martin Feuling jun. besuchte die Karlsruher Oberrealschule. Als er vor dem Abitur stand, starb überraschend sein Vater am 13. November 1900 an Magen-

⁴ Geburts= Tauf- Ehe und Todten-Buch kath. Filialgemeinde Lobenfeld anfangend 1858, Taufregister S. 130, Nr. 12. – Die Pfarrkirche Herz Jesu zu Lobenfeld ist erst 1904 errichtet worden. Bis dahin waren die Katholiken in Spechbach eingepfarrt. Die Kirchenbucheinträge des Spechbacher Pfarrers unterscheiden zwischen Lobenfeld, dem Dorf, und Klosterlobenfeld, dem noch heute größtenteils durch Mauern umfriedeten ehemaligen Immunitätsbereich.

⁵ Laut Abschluszeugnis des Grossherzoglichen Lyceums. In: Erzbischöfliches Archiv Freiburg, Katholischer Oberstiftungsrat, Personalia, Feuling Martin, Rechnungsrat.

⁶ Vgl. Christoph Schmider: *Die Freiburger Bischöfe*. 175 Jahre Erzbistum Freiburg. Eine Geschichte in Lebensbildern. Freiburg-Basel-Wien 2002, 71.

⁷ Vgl. Rüdiger Lenz: *Vom Klosteramt zur Dienststelle der Pfälzischen Kirchengüterverwaltung*. Die Entwicklung der Schaffnerei Lobenfeld, in: Doris Ebert – Klaus Gereon Beuckers (Hrsg.): *Kloster St. Maria zu Lobenfeld (um 1145–1560)*. Untersuchungen zur Geschichte, Kunstgeschichte und Archäologie. Petersberg 2001 (Heimatverein Kraichgau; Sonderveröffentlichung; 28), 341–348.

⁸ Marienstraße 93 in der Südstadt.

krebs.⁹ Nach bestandenem Abitur entschloß er sich, statt bei den Dominikanern einzutreten, zu einer Banklehre, um seiner Mutter finanziell unter die Arme greifen zu können. Nachdem die ersten Schwierigkeiten jedoch überwunden waren und der Unterhalt der Familie gesichert schien, erinnerte die Mutter ihn an seine ursprüngliche Berufung.

2. Eintritt in die Erzabtei Beuron und Studium

Bei einem Schwarzwaldaufenthalt lernte Martin Feuling die Benediktiner der Erzabtei Beuron im Donautal kennen, trat 1902 ein und erhielt von Erzabt Placidus Wolter OSB (1828–1908) den Ordensnamen Daniel. Nach dem einjährigen Noviziat legte er am 24. Juni 1903 die Ordensgelübde ab, begann mit dem Studium der Philosophie in der Abtei Maria Laach und kehrte 1905 nach Beuron zum Studium der Theologie an der ordenseigenen Hochschule zurück. Nach Abschluß des Studiums wurde er am 22. September 1908 von Bischof Willibrord Benzler OSB, einem Beuroner Mönch auf dem Metzger Bischofsstuhl¹⁰, in Beuron zum Priester geweiht. Nach der Priesterweihe setzte Pater Daniel seine philosophischen Studien in S. Anselmo in Rom fort.

S. Anselmo wurde 1888 als Abtei gegründet, befindet sich seit 1896 auf dem Aventin. Dort befindet sich der Sitz des Abtprimas und einer benediktinischen Hochschule, die bis heute dem Ordensnachwuchs als philosophisch-theologische Ausbildungsstätte dient.¹¹ 1911 konnte P. Daniel seine weiterführenden Studien mit dem Doktorat in Philosophie abschließen. P. Daniels Studienzeit in Beuron und S. Anselmo fiel in die Zeit der Modernismuskrise¹², die 1907 ihren Höhepunkt hatte und in den darauffolgenden Jahren überall das kirchliche Leben und den theologischen Wissenschaftsbetrieb prägte. Sie stand ganz unter dem Vorzeichen der sich auf das Denken des hl. Thomas von Aquin (1224–1274) stützenden Neuscholastik. Sowohl die Neuscholastik als auch die Modernismuskrise haben tiefe Spuren im Denken Daniel Feulings hinterlassen. 1909 trat er erstmals mit zwei wissenschaftlichen Artikeln an die Öffentlichkeit. Einmal beschrieb er die Feierlichkeiten in S. Anselmo zum 800. Todestag

⁹ Magdalena Feuling war 28 Jahre jünger als ihr Mann und sollte ihn um 45 Jahre überleben.

¹⁰ Vgl. Peter Hägar: *Artikel ‚Benzler, Willibrord‘*, in: *Bio-Bibliographisches Kirchenlexikon*, Bd. XV, hrsg. von Traugott Bautz, Herzberg 1999, Sp. 120–124.

¹¹ Vgl. Gerhard Österle: *Beuron und die Anfänge des Studienkollegs St. Anselm in Rom*, in: Virgil Fiala (Hrsg.): *Beuron 1863–1963*. Festschrift zum hundertjährigen Bestehen der Erzabtei St. Martin. Beuron 1963, 268–280.

¹² Vgl. Otto Weiß: *Der Modernismus in Deutschland*. Ein Beitrag zur Theologiegeschichte. Regensburg 1995.

des hl. Anselm von Canterbury (1033/34–1109)¹³, zum andern charakterisierte er den großen Mauriner Theoderich Ruinart (1657–1709). Mit den ‚Maurinern‘, einer auf dem Gebiet der Wissenschaft des 17. Jahrhunderts höchst bedeutenden Benediktinerkongregation, fällt ein Stichwort, das für P. Daniels Denken bestimmend werden sollte.¹⁴ Nach der Promotion kehrte er nach Beuron zurück und arbeitete dort in der Verwaltung des Klosters. In dieser Zeit entfaltete P. Daniel seine ganze philosophische Begabung in neun wissenschaftlichen Artikeln, die 1912 und 1913 erschienen sind. Doch schon nach einem Jahr bestimmten ihn seine Oberen dazu, zur Aushilfe nach England in die Abtei Erdington zu gehen.

3. Erdington und wieder Rom

Während des deutschen Kulturkampfes nach 1870 und der Vertreibung der Beuroner Mönche suchte Abt Maurus Wolter (1825–1890) nach geeigneten Häusern für seinen aufgelösten Konvent. Über Freunde in England wurde er an den Bischof von Birmingham, William B. Ullathorne (1806–1889), der selbst Benediktiner war und sich um die Erneuerung des englischen Benediktinertums bemühte, verwiesen. Ullathorne bot Abt Maurus die Übernahme einer der schönsten neugebauten katholischen Kirchen von England an, die in Erdington, einem Vorort von Birmingham, stand. 1876 begannen vier Patres das klösterliche Leben in Erdington, darunter als Prior P. Placidus Wolter, der Bruder und Nachfolger als Erzabt von Maurus Wolter. 1879 wurde der berühmte Nachbar, der im nahegelegenen Oratorium von Birmingham lebende Pater John Henry Newman (*1801) zum Kardinal erhoben, er starb 1890.¹⁵ Erdington wurde nach 20jährigem Bestehen 1896 zur Abtei erhoben. Da einigen Mönchen die Verwurzelung im englischen Benediktinertum wichtiger war als die Bewahrung des Beuroner monastischen Ideals, gab es im Konvent jahrelange Konflikte. Bei der kanonischen Visitation der Abtei im März 1912 war die zentrale Frage, ob die Kommunität von Erdington vorwiegend deutschen oder englischen Charakter tragen sollte? War es möglich, das Klosterleben an die englische Lebensart anzugleichen und dabei dennoch die Beuroner Prinzi-

¹³ Vgl. dazu Pius Engelbert: *Geschichte des Benediktinerkollegs St. Anselm in Rom*. Von den Anfängen (1888) bis zur Gegenwart. Roma 1988 (Studia Anselmiana; 98), 73 ff.

¹⁴ Manfred Weitlauff: *Die Mauriner und ihr historisch-kritisches Werk*, in: Georg Schwaiger (Hrsg.): *Historische Kritik in der Theologie*. Beiträge zu ihrer Geschichte. Göttingen 1980 (SThGG; 32), 153–209.

¹⁵ Vgl. Günter Biemer: *Die Wahrheit wird stärker sein*. Das Leben Kardinals Newmans. Frankfurt a.M. – Berlin – Bern – u.a. 2000 (Internationale Cardinal-Newman-Studien; Bd. 17).

pien beizubehalten?¹⁶ Der Konvent zerbrach über dieser Frage. Die englischen Mitbrüder traten in andere englische Abteien über, der Prior Dom John Chapman und sein Mitbruder Dom Beda Camm kehrten in ihre Professeabtei Maredsous zurück: Beuron schickte als neuen Prior Pater Heinrich Molitor nach England. Ihn begleiteten P. Daniel Feuling OSB und einige deutsche Novizen. Die Möglichkeit, aus der deutschen Kommunität durch einheimischen Nachwuchs allmählich eine englische zu machen, hatte damit einen nicht mehr gutzumachenden Rückschlag erhalten. Der 'Beuroner' Charakter war erhalten geblieben um den Preis, dass die (deutsche) Kommunität nach dem ersten Weltkrieg Erdington verlassen mußte und 1922 nach Weingarten in Oberschwaben verlegt wurde.¹⁷

P. Daniel weilte 1912/1913 etwa ein Jahr lang in Erdington. Dort half er in der Seelsorge der den Benediktinern anvertrauten Pfarrei aus, er kam mit Vertretern der angelsächsischen Philosophie in Kontakt und lernte das Denken Kardinal John Henry Newmans kennen, der in Birmingham begraben war. Doch schon 1913 wurde er wieder aus Erdington abberufen, weil man ihn in Rom dringender brauchte, nämlich als zweiten Sekretär des neuen Abt-Primas Fidelis von Stotzingen (1871–1947) und als Sakristan von S. Anselmo.¹⁸ Durch den Ausbruch des Ersten Weltkriegs währte jedoch auch diese Station seines Lebens nur kurze Zeit. P. Daniel meldete sich freiwillig zum Kriegsdienst.

4. Der Erste Weltkrieg

Während des Krieges wirkte P. Daniel von September 1914 bis November 1918 als Garnisons- und Lazarettpfarrer in seiner Heimatstadt Karlsruhe.¹⁹ Er versorgte deutsche, aber auch französische und englische Kriegsverletzte, hielt Gottesdienste, predigte und hörte Beichte in drei Sprachen. Die unerwartet harte Realität des Krieges traf ihn schwer. Zu Fuß besuchte er die weit verstreuten Lazarette. Durch die allgemein schlechte Ernährung fühlte er sich körperlich oft müde. Dennoch ging er ganz in der Seelsorge als Lazarettgeistlicher auf und begleitete zudem eine Konvertitin. Über diese Zeit hat er Tagebuch geführt. Nachdem er seit seinem Klostereintritt viele Jahre von Karlsruhe weg

¹⁶ Vgl. Johanna Buschmann: *Beuroner Mönchtum*. Studien zu Spiritualität, Verfassung und Lebensformen der Beuroner Benediktinerkongregation von 1863 bis 1914. Münster 1994 (BGAM; 43).

¹⁷ Vgl. Paul Schneider: *Das Kloster im Verband der Beuroner Kongregation (1922–1956)*, in: Gebhard Spahr (Hrsg.): *Weingarten 1056–1956*. Festschrift zur 900-Jahr-Feier des Klosters. Weingarten 1956, 402–429, hier 403 ff.

¹⁸ Vgl. Pius Engelbert: *Geschichte des Benediktinerkollegs St. Anselm in Rom*, a.a.O., 80.

¹⁹ Er wurde mit dem Eisernen Kreuz weiss-schwarz am Bande und mit dem Badischen Kriegsverdienstkreuz ausgezeichnet.

gewesen war, bot sich ihm nun während des Krieges die Möglichkeit, seine Familie wieder öfters zu besuchen, was ihm vieles leichter machte. Kurz vor Kriegsende kam er zudem mit seiner Mutter auch noch einmal an seinen Geburtsort Lobenfeld.²⁰ Mehrfach besuchte er während des Krieges seine Erzabtei Beuron, in die er dann nach dem Krieg zurückkehrte, wo er 1919 als Dozent an die Theologische Hochschule berufen wurde.

5. Der Philosoph Max Scheler

In den Jahren 1914 bis 1919 besuchte mehrmals der damals bekannteste katholische Philosoph Max Scheler (1874–1928) die Erzabtei Beuron. Er freudete sich vor allem mit den Patres Anselm Manser, Placidus Pflumm und Willibrord Verkade an. Scheler, der 1899 in München zum Katholizismus konvertiert hatte, ging 1916 in Beuron erstmals wieder zum Beichten, empfing an Ostern die hl. Kommunion und wurde im November zusammen mit seiner ebenfalls konvertierten Frau Märit gefirmt.²¹ P. Anselm Manser²² berichtet, dass Scheler 1916 ihm, P. Daniel Feuling und einigen anderen Mitbrüdern den Vorschlag gemacht habe, die Werke Kardinal John Henry Newmans zu übersetzen und damit in Deutschland bekannter zu machen. Dieser Vorschlag Schelers wurde zwar nicht verwirklicht, aber zehn Jahre später beteiligte sich P. Daniel an der Herausgabe einer deutschen Newman-Ausgabe. Die persönliche Bekanntschaft mit Scheler führte dazu, dass sich P. Daniel mit einigen Werken Max Schelers, befaßt hat.²³ Der Benediktiner Thomas Michels aus der Abtei Maria Laach berichtet von einem gemeinsamen Treffen mit Scheler, an das P. Daniel später gerne immer wieder zurückdachte: „Gerne erinnerte er sich eines ausgedehnten Gespräches im Hause des Prälaten Münch in Köln 1920 oder 1921, in dem wir vergeblich versuchten, Max Scheler auf eine klare Stellungnahme zu einem vitalen philosophischen Problem festzulegen. Damals fiel mir die überlegene Klarheit und Ruhe auf, mit der Feuling die glänzenden, aber der letzten Folgerung ausweichenden Argumente Schelers auf die ersten Ursachen

²⁰ In der Herz-Jesu-Pfarrei hat P. Daniel das Taufbuch eingesehen und entdeckt, dass weder seine Profess noch seine Priesterweihe eingetragen waren. Er ergänzte: „1902 eingetreten im Benediktinerkloster Beuron, 24. Juni 1903 dortselbst Profesz als Frater Daniel, 22. September 1918 Priester. Eigenhändig angemerkt am 23. Juli 1918 Dr. Daniel Feuling OSB z.Zt. Garnisonspfarrer in Karlsruhe.“

²¹ Vgl. Johannes Schaber: *Max Scheler in Beuron und Maria Laach*, in: *Erbe und Auftrag* 77 (2001), 42–60.

²² Vgl. Johannes Schaber: *Artikel 'Manser, Anselm'*, in: *BBKL* XIV (1998), Sp. 1228–1237.

²³ Siehe: Ausleihzettel der Werke Schelers in der Bibliothek der Erzabtei Beuron.

zurückzuführen suchte, leider ohne Erfolg gegenüber den liebenswürdigen, geistreichen Cynismen des Kölner Philosophen.“²⁴

Feuling war seit 1919 Dozent an der theologischen Hochschule in Beuron. In den Jahren 1921 und 1922 trat er nicht nur als Autor von Aufsätzen und Schriften hervor, ihm oblag auch für zwei Jahrgänge die Hauptschriftleitung der Beuroner Zeitschrift ‘Benediktinische Monatsschrift’. Diese Aufgabe währte nicht lange, wichtigere sollten folgen.

6. Weingarten und Salzburg

Als die deutschen Mitbrüder von Erdington 1922 England verlassen mußten, wurde die Abtei nach Weingarten bei Ravensburg verlegt. Zur Unterstützung des Neubeginns bat man P. Daniel, der Erdington ja kannte, nach Weingarten zu gehen. Doch schon 1924 wurde er als Dozent für Fundamentaltheologie und christliche Philosophie nach Salzburg berufen. Im Gang der Neubelebung des Katholischen Universitätsgedankens durch Erzabt Petrus Klotz von St. Peter in Salzburg und den österreichischen Bundeskanzler Prälat Dr. Ignaz Seipel wurden Dozenten gesucht.²⁵ P. Daniel Feuling war wie wenige von der Notwendigkeit durchdrungen, aus Salzburg eine vorbildliche Stätte wissenschaftlichen Strebens zu machen. „Er nahm seine Lehraufgabe überaus ernst. Er liebte besonders die gelehrte Überlieferung der Mauriner und hat manche Stunde der Erforschung ihrer Studienordnung und des Geistes, der sie diktiert hatte, gewidmet. Über den Ausgleich zwischen der monastischen Berufung und der Hingabe an die Wissenschaft, besonders als akademischer Lehrer, der nicht immer leicht zu schaffen ist, hat er viel nachgedacht. Gehörte er doch zu der ersten Generation von Wissenschaftlern in der Beuroner Kongregation, die, (...) den Kontakt mit der säkularen Wissenschaft und Kunst nicht nur für erlaubt, sondern geradezu für geboten hielt. Über seinen Unterricht wissen seine Schüler zu berichten, daß sie an ihm die strenge Systematik und Logik seiner Ausführungen wie auch die Hingabe bewunderten, mit der er einem Problem nach- und auf den Grund ging.“²⁶ 1928 wurde P. Daniel vom österreichischen Bundespräsidenten zum außerordentlichen Universitätsprofessor ernannt und am 26. Januar 1929 feierlich vom Salzburger Landeshauptmann auf Amt und Österreichische Verfassung vereidigt.

²⁴ Thomas Michels: *In memoriam: P. Daniel Feuling OSB*, in: *Klerus-Blatt* 27 (1947), Nr. 26, 203–204, hier: 204.

²⁵ Vgl. Erika Weinzierl: *Die Salzburger Hochschulwochen 1931–1937 und die Bestrebungen zur Errichtung einer katholischen Universität in Salzburg*, in: Thomas Michels (Hrsg.): *Heuresis*. Festschrift für Andreas Rohrer 25 Jahre Erzbischof von Salzburg, Salzburg 1969, 338–362.

²⁶ Thomas Michels: *In memoriam: P. Daniel Feuling OSB*, a.a.O., 204.

7. Stift Neuburg und Edith Stein

In die Zeit seiner Salzburger Lehrtätigkeit fallen wichtige Begegnungen für P. Daniel. Zusammen mit dem Jesuiten Erich Przywara und dem Husserl-Schüler Dietrich von Hildebrand initiierte P. Daniel Feuling OSB eine deutsche Gesamtausgabe der Werke des englischen Kardinals John Henry Newman, die er, Przywara und Paul Simon im Auftrag des katholischen Akademikerverbandes Deutschlands herausgaben. 1925 suchte Przywara einen Übersetzer der Briefe und Tagebücher Newmans. Von Hildebrand empfahl ihm Edmund Husserls ehemalige Assistentin Edith Stein. Ihre Übersetzung erschien 1928.²⁷ Im selben Jahr starb Edith Steins geistlicher Begleiter und Przywara empfahl ihr, nach Beuron zu Erzabt Dr. Raphael Walzer zu gehen. Fünfzehn Aufenthalte Edith Steins in Beuron zwischen 1927 und 1933 sind bekannt. In der Beuroner Zeitschrift *'Benediktinische Monatsschrift'* hat sie in dieser Zeit mehrere Aufsätze veröffentlicht.

P. Daniel lernte Edith Stein am 5. September 1932 in der Abtei Neuburg persönlich kennen. Die kleine Beuroner Neugründung in Neuburg bei Heidelberg von 1927 wurde bereits am 11. Juli 1928 durch Papst Pius XI. zur Abtei erhoben. Voraussetzung dafür war, dass die Kommunität zwölf ewige Professoren hatte.²⁸ Erzabt Dr. Raphael Walzer OSB war unter allen Umständen darum bemüht, neben den wirtschaftlichen auch die personellen Voraussetzungen für die Erhebung zur Abtei zu schaffen. Indem er Mitbrüder bat, ihre benediktinische *stabilitas* nach Neuburg zu übertragen, versuchte er den Konvent zu vergrößern. Zwar zählte der Personalschematismus deshalb am Ende des Jahres 1929 schon zwölf Patres für die Abtei Neuburg auf, doch diese Zahl täuschte über die realen Personalverhältnisse weg. Aus gutem Grund beklagte sich der Neuburger Prior P. Lukas Bischoff OSB bei Erzabt Raphael über die „Papierkommunität.“²⁹ Dazu gehörte seit 1929 auch P. Daniel. Er war an der Universität Salzburg tätig, wurde aber als Mönch von Beuron nach Neuburg versetzt, obwohl er kaum in Neuburg anwesend war. War er nicht in Salzburg, so hielt er auswärts theologische Kurse oder war auf Reisen. Die Neuburger Chronik weiß: „Im Jahre 1930 erlaubte ihm ein Stipendium eine Reise für scholastische Studien. In Belgien besuchte er Löwen und die Dominikanerschule von le Saulchoir bei Tornai, in Frankreich das Institut catholique von Paris und

²⁷ Die Zusammenhänge schildert ausführlich: Hanna-Barbara Gerl-Falkovitz: *Einführung*, in: *Edith-Stein-Gesamtausgabe*. Bd. 22: Übersetzungen II, hrsg. von Klaus Maas. Freiburg-Basel-Wien 2002, IX–XXVII.

²⁸ Benedikt Pahl: *Abt Adalbert Graf von Neipperg (1890–1948) und die Gründungs- und Entwicklungsgeschichte der Benediktinerabtei Neuburg bei Heidelberg bis 1949*. Münster 1997 (BGAM; 45), 99.

²⁹ Vgl. Benedikt Pahl: *Abt Adalbert Graf von Neipperg (1890–1948)*, a.a.O., 123.

Lyon und verschiedene Herren Professoren in Nizza und Aix en Provence. An diese Reise schloß sich von Belgien aus der Besuch des 7. internationalen Kongresses für Philosophie in Oxford vom 1. bis 5. September an, wo er mehrfach an den öffentlichen Diskussionen teilnahm. An Christi Himmelfahrt half R.P. Daniel bei einer Religionshochschulwoche in Heiligkreuz bei Wien mit. Mitte Dezember 1930 trat er mit dem Dekan der Salzburger theologischen Fakultät in Sachen der Universität eine Romreise an. Zu den am Anfang des Jahres 1931 stattfindenden Exerzitien kehrte er wohlbehalten zu uns zurück. Ebenso weilte er in den großen Sommerferien 1931 bei uns, um vor jungen katholischen adeligen Herren seine drei Wylener Kurse [über Metaphysik und Dogmatik, JS] zu wiederholen.“³⁰

8. Die Tagung der Société Thomiste in Juvisy bei Paris 1932

Vom 11.–12. September 1932 nahm P. Daniel an einer Arbeitstagung der *Société Thomiste* zum Thema: *Phänomenologie und ihre Bedeutung für die thomistische Philosophie* in Juvisy bei Paris teil, wo die französischen Dominikaner ein großes Kloster mit Studienkolleg hatten. Jacques Maritain³¹ hatte die 35 Teilnehmer persönlich eingeladen, darunter waren sechs Deutsche: Daniel Feuling OSB und Alois Mager OSB (beide Salzburg-Beuron), Fritz-Joachim von Rintelen (München), Bernhard Rosenmöller (Münster), Edith Stein (Münster) und Gottlieb Söhngen (Bonn).³² Edith Stein besuchte am 5. September ihre Freundin Hedwig Conrad-Martius in der Chirurgischen Klinik Heidelberg. Gemeinsam fuhren sie zur nahegelegenen Abtei Neuburg und trafen P. Petrus Jans OSB. Edith Stein sprach auch mit P. Daniel wegen der bevorstehenden Tagung in Juvisy. Weil P. Daniel Schwierigkeiten mit seinem Referat in französischer Sprache hatte, versprach Edith Stein, ihm vor Beginn der Tagung noch eine Arbeit von Alexandre Koyré zu besorgen, durch die er sich mit der französischen Terminologie vertraut machen konnte. Am 6. September wohnte Edith Stein der Matutin, den Laudes, der Prim und später dem Konventamt in Neuburg bei, sah noch einmal P. Daniel. Dann nahm sie den Zug nach Straßburg, wo sie am Nachmittag ankam. Am nächsten Tag ging es weiter nach Paris, wo sie zehn Tage bei Alexandre und Dorothee Koyré wohnte. P. Daniel

³⁰ Abtei Neuburg: 3. *Chronik vom Juli 1929 bis zur Fastenzeit 1932*, 6.

³¹ Vgl. Peter Nickl: *Jacques Maritain*. Eine Einführung in Leben und Werk. Paderborn-München-Wien-Zürich 1992 (Politik- und Kommunikationswissenschaftliche Veröffentlichungen der Görres-Gesellschaft; Bd. 10).

³² Edith Stein: *Selbstbildnis in Briefen*. Briefe an Roman Ingarden (ESGA 22). Freiburg-Basel-Wien 2001, 230 f.

reiste direkt über Paris nach Juvisy, wo er im Kloster der Dominikaner wohnte. Am Samstag, dem 10. September fuhr Edith Stein zu ihm nach Juvisy hinaus, um ihm das versprochene Manuskript von Koyré zu bringen.³³ Der 12. September war ganz mit der Tagung ausgefüllt, bei der P. Daniel am Vormittag sein Referat hielt und sich am Nachmittag lebhaft bei der Diskussion beteiligte.³⁴ Edith Stein urteilt in einem Brief von 1941 über den Vortrag: „Es war ein ausgezeichnetes Referat, von dem Husserl entzückt war.“³⁵ Am 14. besuchten P. Daniel, Edith Stein und Alexandre Koyré gemeinsam die Kirche Sacré-Coeur auf dem Montmartre.³⁶ Danach trennten sich ihre Wege.

Bei einem ihrer Treffen erzählte P. Daniel Edith Stein einige mündliche Äußerungen des Freiburger Philosophen Martin Heidegger über ihre wissenschaftlichen Arbeiten weiter. Vermutlich sind die Äußerungen während P. Daniels Besuch auf Heideggers Todtnauberger Hütte im Sommer 1930 gefallen.³⁷ Heideggers Schüler Max Müller führte P. Daniel auf die Hütte, machte beide bekannt und erinnert sich später daran, dass sie großen Gefallen aneinander gefunden hätten.³⁸ Edith Stein war natürlich sehr daran interessiert, mehr von Heideggers Urteil über sie zu erfahren. Sie hatte ihn zu Beginn des Wintersemesters 1931/32 in Freiburg besucht, um ihm ihr 450 Seiten starkes Manuskript *Akt und Potenz* zu zeigen, mit dem sie sich in Freiburg habilitieren wollte.³⁹ Heidegger behielt die umfangreiche Arbeit zur Lektüre und sprach mit Edith Stein zwischen dem 29. November und dem 21. Dezember 1931 ausführlich darüber. Edith Stein berichtet: „Und er hat sich meine Arbeit zum Lesen behalten und neulich über 2 Std. mit mir darüber gesprochen, in einer sehr angenehmen und fruchtbaren Weise, sodaß ich ihm wirklich dank-

³³ Vgl. Edith Stein: *Selbstbildnis in Briefen I* (ESGA; 2). Freiburg-Basel-Wien 2001, 231 f. – Edith Stein: *Selbstbildnis in Briefen III* (ESGA; 4). Freiburg-Basel-Wien 2000, 230 f.

³⁴ P. Daniels Vortrag *Le mouvement phénoménologique: position historique, idées directrices, types principaux* und die anschließende Diskussion mit ausführlichen Beiträgen von Edith Stein sind abgedruckt in: *La Phénoménologie. Journées d'Études de la Société Thomiste. Le Saulchoir – Kain 1932, 17–40* (Diskussion: 41–55 und 107–109).

³⁵ Edith Stein: *Selbstbildnis in Briefen II* (ESGA; 3). Freiburg-Basel-Wien 2000, 491.

³⁶ In seinen Erinnerungen, die im Archiv des Kölner Karmel liegen (G I/Fe/1946) berichtet P. Daniel ausführlich von seinen Erlebnissen mit Edith Stein im September 1932.

³⁷ Heidegger weilte zwischen dem 7. August und dem 13. September 1930 auf seiner Todtnauberger Hütte. Im Hüttenbuch liegt kein Eintrag über Feulings und Müllers Besuch vor, da Heidegger in der Regel nur Übernachtungsgäste in das Hüttenbuch eintragen ließ.

³⁸ Max Müller bekannte nach Jahrzehnten, dass der stärkste Einfluß auf ihn von P. Daniel ausgegangen sei und dass er ihn immer für einen großen Kenner und Verehrer des hl. Thomas von Aquin gehalten habe. Max Müller: *Auseinandersetzung als Versöhnung*. Ein Gespräch über ein Leben mit der Philosophie. Hrsg. von Wilhelm Vossenkuhl, Berlin 1994, 36 f.

³⁹ Einem Brief Edith Steins an Roman Ingarden aus Freiburg vom 29. November 1931 ist zu entnehmen, daß sie nach einem Vortrag in Bonn am 12. November nach Freiburg fuhr, „um die Frage der Habilitation zu klären.“ Edith Stein: *Selbstbildnis in Briefen III* (ESGA; 4). Freiburg-Basel-Wien 2001, 224.

bar bin.“⁴⁰ Trotz des angenehmen Verlaufs ihrer Unterhaltung fielen Edith Steins Bemühungen um ihre Habilitation in Freiburg jedoch negativ aus. Edith Stein war sehr daran interessiert, von P. Daniel Äußerungen Heideggers über sie zu erfahren.

Kurz nachdem die Vorträge von Juvisy als Buch erschienen waren, schickte P. Daniel am 8. März 1933 ein Exemplar an Edmund Husserl nach Freiburg mit einer Widmung vom 7. März. Husserl bedankte sich bei P. Daniel am 30. März 1933 und äußerte sich sehr lobend zu den Vorträgen. Auch 1933 und 1935 nahm P. Daniel an den Tagungen der *Société Thomiste* in Juvisy teil.

9. Daniel Feulings Hauptwerke

1932 stand P. Daniel auf dem ersten Höhepunkt seiner akademischen Laufbahn. Doch schon im Jahr darauf mußte er seine Lehrtätigkeit in Salzburg aufgeben und kehrte nach Beuron, nicht nach Stift Neuburg zurück. Nach einem unsteten und bewegten Leben fand er nun in Beuron Ruhe und Zeit, sich an die Veröffentlichung größerer Werke zu wagen. Es ist bezeichnend, dass seine drei großen Hauptwerke „*Hauptfragen der Metaphysik*“, „*Katholische Glaubenslehre*“ und „*Das Leben der Seele*“ in den Jahren 1936–1940 erschienen sind. Trotz umfangreicher Vorarbeiten, unzähliger Einzelstudien und der Reinschrift von Buchmanuskripten konnte P. Daniel kein weiteres Buch mehr veröffentlichen, weder seine geplante mehrbändige Metaphysik, noch die Apologetik, noch ein Werk über das religiöse Leben.

1936 erschienen in Salzburg seine „*Hauptfragen der Metaphysik*.“ Max Müller, der Lektor des Salzburger Verlages Otto Müller war, hatte die Freude, P. Daniels scharfsinniges erstes großes Hauptwerk zum Druck zu bringen, an dem er rühmt, es sei die einzige wirklich und restlos brauchbare Einführung in das Philosophieren von heute eines modernen Menschen im Geiste des hl. Thomas.⁴¹ Im Jahr darauf veröffentlichte P. Daniel seine „*Katholische Glaubenslehre*“ (1937), einen Grundriss der Dogmatik, in dem er darum bemüht war, in das theologische Leben einzuführen. Galt P. Daniels Einführung in das philosophische Leben in seinem ersten Hauptwerk dem vernünftigen Menschen, seine Einführung in das theologische Leben in seinem zweiten Hauptwerk dem Menschen als dem Adressaten der Offenbarungswahrheit und Gnade Gottes, so ist P. Daniel in seinem dritten anthropologischen Hauptwerk darum

⁴⁰ Edith Stein: *Selbstbildnis in Briefen* III (ESGA; 4), a.a.O., 225.

⁴¹ Vgl. Max Müller: *Auseinandersetzung als Versöhnung*. Ein Gespräch über ein Leben mit der Philosophie. Berlin 1994, 36 f.

bemüht, in das psychologische Leben einzuführen, die Seele des Menschen und deren Objektivierungen in Kunst und Kultur, Gesellschaft und Wissenschaft, Sittlichkeit, Religion und Metaphysik zu beschreiben.

Aus allen drei Hauptwerken spricht P. Daniels theologisches und seelsorgliches Bemühen, auf einfache Weise, in verständlicher und nicht streng wissenschaftlicher Sprache seinen Studenten und Lesern das mitzuteilen, was er über das Leben aus eigener Schau und Erfahrung nach jahrzehntelangem Ringen erkannt hat.⁴² 1940 gab P. Daniel noch seiner Hoffnung Ausdruck, dass er in späteren Arbeiten einzelne Aspekte weiter ausarbeiten könne.

10. Krankheit und Tod

In den letzten Lebensjahren seit 1943 war P. Daniel in seiner Arbeit durch Krankheit stark beeinträchtigt. Er schaffte es nicht mehr, die bereits gemachten umfangreichen Vorarbeiten und zahlreichen Einzelstudien zu größeren Werken auszuarbeiten und zu veröffentlichen. Sein Nachlass birgt einen wichtigen, bislang unbekanntem Teil seines Lebenswerkes, der einer Erforschung und Bearbeitung noch harret. Erstaunlicherweise sind nach jahrelanger Pause in seinen beiden letzten Lebensjahren noch eine Fülle von Aufsätzen erschienen. Am 17. November 1947 starb P. Daniel Feuling OSB im Krankenhaus in Tuttlingen im Beisein eines Mitbruders und einer leiblichen Schwester, nachdem er sein Mönchsgelübde erneuert und die Anwesenden aufgefordert hatte: „*Nun spricht alle mit mir: Amen – Amen – Amen.*“ Sein Leichnam wurde in der Klostergruft der Erzabtei Beuron beigesetzt. R.I.P.

⁴² Ausführlich: Johannes Schaber: *Zwischen Theologie und Seelsorge*, a.a.O.